

19-4

Oktober 2019

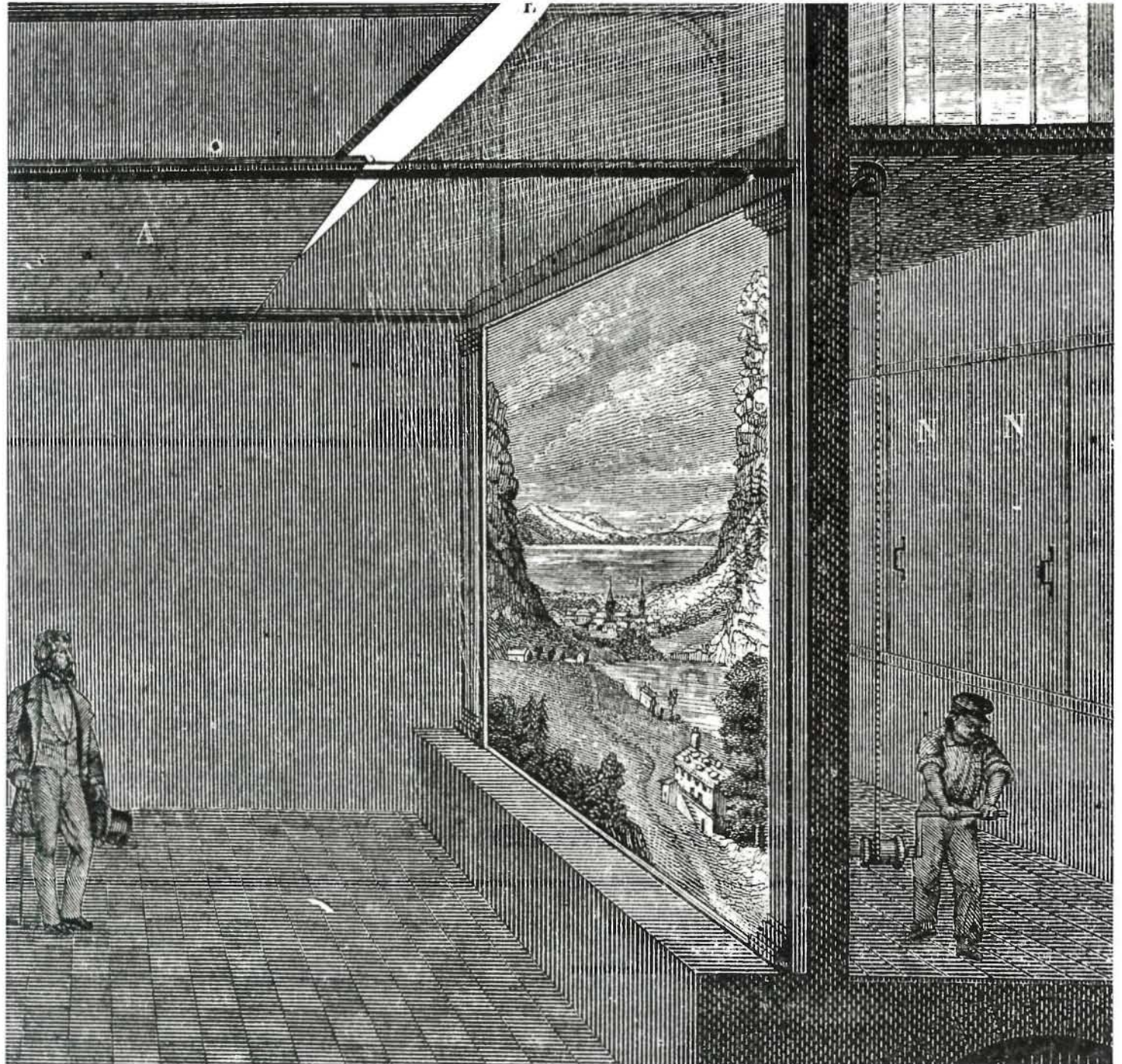
€ 8,80

ISSN 1015-6720

# neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift

Herausgegeben von Museumsbund Österreich



## WAHRHEITSANSPRUCH? AUTHENTIZITÄT IM MUSEUM

25 JAHRE ZOOM KINDERMUSEUM · NEU: LANDESGALERIE NIEDERÖSTERREICH ·  
PROJEKT „PRÄVENTIVE KONSERVIERUNG“ IN OÖ

## Kulturgüterschutz in den Landessammlungen Niederösterreich

Die Professionalisierung des Kulturgüterschutzes in Museen und Sammlungen ist eine unabdingbare Konsequenz aus dem ethischen und gesetzlichen Auftrag zum Bewahren bedeutender und bedeutungstragender Gegenstände. Das wissenschaftliche Fachpersonal ist gefordert, Wissen über die Sammlung mit Wissen über deren Schutz zu verbinden, wodurch die Basis für eine an der Sammlung orientierte Notfallplanung geschaffen wird.

Der erste Universitätslehrgang zur Querschnittsmaterie Kulturgüterschutz wurde von 2016 bis 2019 an der Donau-Universität Krems angeboten. Zwei Abschlussarbeiten befassen sich mit den Landessammlungen Niederösterreich. Die beiden Autoren sind für unterschiedliche Sammlungsbereiche tätig. Die Landessammlungen Niederösterreich verfügen über einen Bestand von mehr als sechs Millionen Museumsobjekten aus den Gebieten Archäologie, Natur, Kunst und Kulturgeschichte. Die beiden Abschlussarbeiten behandeln praxisnah Themenbereiche aus den Sammlungen, die für die Weiterentwicklung der Notfallplanung wichtig erscheinen. Sie sollen hier kurz dargestellt werden.

### Grundlagen der Priorisierung von Museumsbeständen für die Notfallplanung

Die Notwendigkeit einer Priorisierung der Objektrettung ergibt sich aus der Tatsache, dass bei Notfällen nicht genügend Zeit bleibt, um gesamte Sammlungen in Sicherheit zu bringen. Die Notfallplanung fordert dafür eine Prioritätenliste, ohne den Auswahlprozess klar zu definieren. Eine Bewertung der Objekte verlangt fundiertes Wissen über die Sammlung, aber auch über mögliche Wertkategorien und Standards.

Eine solche Wertekategorisierung findet sich in der Museologie, der Denkmalpflege und zumindest in Ansätzen auch im Denkmalschutz. Als Grundlage lässt sich aus den denkmalpflegerischen Diskussionen des 20. Jahrhunderts ableiten, dass die wesentlichen Kategorien sich im Spannungsfeld zwischen Kunstwert und historischer Bedeutung finden.

Die Landessammlungen Niederösterreich verfügen über sehr unterschiedliche Objekte – die Antwort auf die Frage, wie heterogene Sammlungen ihre Prioritäten bewerten können, kann daher nicht die Festlegung auf einzelne Wertkategorien wie etwa Alters-, Kunst- oder Schauwert sein; vielmehr ist entscheidend, dass die Zuordnung von möglichen Wertkategorien zu Bewertungskriterien standardisiert erfolgt. Diese Bewertungskriterien können einen Rahmen schaffen, der als Standard für eine ganze Sammlung anwendbar ist und der Expertinnen und Experten eine Handreichung bietet. Solche Rahmenbedingungen sind der räumliche Bezug des Objekts, der Marktwert, die Ersetzbarkeit sowie die Bedeutung im wissenschaftlichen, musealen und sammlungsbezogenen Kontext. Diese Rahmenbedingungen unterscheiden sich nicht allzu sehr von den für eine Annahme- und Ankaufsentscheidung relevanten Bedingungen, die Museen in ihren Sammlungsstrategien definieren.

Es darf nicht vergessen werden, dass die Entscheidung für ein Objekt im Falle des Teilverlusts einer Sammlung die Aufgabe nicht prioritär bewerteter Objekte bedeutet. Die Einteilung der Rettungspriorität kann eng mit einer ohnehin notwendigen Sammlungsqualifizierung verbunden sein. Da hier ein Bewertungsvorgang erfolgt, ergibt sich zugleich die höchste Bewertung der jeweiligen Sammlungsbereiche.



← Arbeiten im Depot Asparn an der Zaya des Sammlungsbereiches Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie der Landessammlungen Niederösterreich  
Fotografie: Landessammlungen Niederösterreich

→ RLFA (Rüstlöschfahrzeug Allrad) der FF Asparn an der Zaya vor dem MAMUZ Asparn  
 Fotografie: Landessammlungen Niederösterreich



Nicht alle Sammlungen können mit ihren Objekten die höchsten Bewertungen für den gesamten Bestand erreichen. So sind etwa im Bereich der Alltagskultur die Objekte zu einem großen Teil ersetzbar. Das ist ein wichtiger Faktor für die Frage nach einer Rettungspriorität. Eine Unterscheidung zwischen den Prioritäten im Sammlungs- und im Depotkontext ist wichtig. Ein Objekt, das eine relativ niedrige Bewertung im gesamten Sammlungskontext erhält, kann dennoch das am höchsten bewertete Objekt in einem Depot sein. Da aber der Bewertungsvorgang an sich Zeit und Ressourcen erfordert, sollte er nicht für jedes Depot nach einer Verlagerung von Objekten neu erfolgen müssen. Aus diesem Grund empfiehlt sich eine quantifizierte Festlegung der Bewertung für die wichtigsten Objekte der jeweiligen Sammlung, die von einer übergeordneten Stelle – bei den Landessammlungen Niederösterreich ist dies die Fachbereichsleitung – überprüft und gegebenenfalls nachgewichtet wird. Wenn diese Ergebnisse den Objektdatensätzen in der Inventarisierungsdatenbank beigelegt werden, kann aus der Bewertung in Kombination mit dem aktuellen Standorteintrag und der Überprüfung der Evakuierungsmöglichkeit eine depotspezifische Evakuierungsliste erstellt werden, die jederzeit mit geringem Aufwand aktualisiert werden kann. Für eine Institution wie die Landessammlungen Niederösterreich, die mehrere Depotstandorte betreibt, erscheint eine solche Methode sinnvoll.

In die Praxis umgesetzt bedeutet dies, dass zuerst die einzelnen Sammlungsleitungen gefordert sind, ihre Bestände zu bewerten, also festzulegen, welche Objekte die höchste Bedeutung haben. Diese Bewertungen bilden die Grundlage für die depotspezifische Evakuierungspriorität, gemessen an den anderen im Depot vorhandenen Objekten sowie unter Berücksichtigung der Evakuierungsmöglichkeit. Die Anzahl der Objekte, die in einem Depot die höchste von üblicherweise zwei Prioritäten erhalten können, hängt ebenso von den Gegebenheiten vor Ort ab. Für die in einem Depot als höchst prioritär definierten Objekte werden Laufkarten erstellt, die alle für eine Evakuierung notwendigen Informationen enthalten.

### Schutz archäologischer Funde

Der beste Schutz archäologischer Funde besteht im präventiven Schutz. Die Kenntnis des Fundmaterials in seinem chronologischen und kulturellen Zusammenhang öffnet das Tor zur weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung. Dazu gehört auch das Wissen um die verschiedenen Werkstoff- und Materialgruppen, aus dem sich in enger Kooperation mit den Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften die Lagerungs- und Aufbewahrungsbedingungen ergeben.

Als ein zentrales Thema boten sich Herausforderungen, die sich aus der akademischen Disziplin Urgeschichte und Historische Archäologie selbst und ihren Quellen ergeben. Neben den juristischen und ethischen Ansprüchen, die an archäologische Sammlungen zu stellen sind, drehen sich viele Fragen um den Komplex der schier Masse an Fundmaterial. Der Bedarf an Depotraum und der Betreuungsbedarf durch qualifiziertes Personal sind für archäologisches Fundmaterial hoch, als Ausstellungsobjekte eignet sich nur eine kleine Auswahl. Für die Fachdisziplin ist der gesamte Fundzusammenhang wichtig, um Aussagen treffen zu können. Dies beinhaltet nicht nur die (Auf-)Bewahrung aller Fundobjekte einer archäologischen Grabung, sondern auch die Archivierung der Metadaten, also der Grabungsdokumentation mit einer umfassenden Datensammlung über die Fundumstände. Aus dem Wachstum

folgt das zweite Spezifikum: Jeder Notfallplan fordert, dass bekannt ist, was im Falle des Falles geschützt werden soll. In der Theorie sollte der Prozess der Inventarisierung vor dem Beginn der unmittelbaren Planungen abgeschlossen sein, was bei einer ständig wachsenden Sammlung kaum zu erfüllen sein dürfte.

Die besonderen Kriterien für Notfallplanungen ergeben sich für archäologische Sammlungen aus

- der permanent wachsenden großen Menge des Fundmaterials,
- dem Zeit- und Personalaufwand, den die Inventarisierung des Fundmaterials beansprucht,
- der wissenschaftlichen Zusammengehörigkeit aller Funde einer Grabung,
- der Notwendigkeit, die Dokumentation der Befunde zwar nicht am selben Ort wie die Funde zu verwahren, aber trotzdem mit allen Funden eine Einheit zu behalten,
- der extremen Heterogenität des Sammlungsbestandes an archäologischen Objekten,
- der Herausforderung der Priorisierung einzelner Objekte.

Das Risikomanagement ist immer fester Bestandteil aller Überlegungen zu Notfällen und Katastrophen. Die Bearbeitung folgender Themenfelder kann als Handlungsempfehlung zur Notfallplanung für archäologische Funde sowohl in Ausstellungen als auch in Depots gelten:

1. Inventarisierung und Priorisierung
2. Administratives und Personalia
3. Risikoanalyse
4. Evakuierungspunkte und -plätze
5. Erstellung eines internen Notfallplanes und eines internen Notfallordners
6. Erstellung eines Feuerwehr-Notfallordners
7. Kontakte zu externen Helferinnen und Helfern
8. Beschaffung von Notfallmaterialien
9. Informationsfluss und Aktualität
10. Regelmäßige Schulung und Übung

Diese Themenfelder sind grundsätzlich auch auf andere Sammlungsbereiche anwendbar.

### Fazit

Da es sich beim Kulturgüterschutz um eine Querschnittsmaterie handelt, ist eine Zusammenarbeit unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen notwendig. Für das Gelingen aller Planungen sind aber auch Schnittstellen zu den Blaulichtorganisationen und professionellen Helferinnen und Helfern unabdingbar. Im Katastrophenfall muss die Kooperation reibungslos funktionieren, wofür gemeinsame Übungen und gegenseitiges Vertrauen die Grundlage bilden. Zusammengefasst werden Kenntnisse über das Aufgabenfeld des Kulturgüterschutzes in Zukunft einen immer wichtigeren Bestandteil der Berufsbilder im Bereich der Betreuung von Museen und Sammlungen darstellen. ■

**Rocco Leuzzi und Wolfgang Breibert**

Wissenschaftliche Mitarbeiter  
 Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften  
 Donau-Universität Krems